

Geschichte der Philosophie

52 Kants Erkenntnistheorie

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Bereit, zu Immanuel Kant zurückzukehren. Letztes Mal war es eine reine Einführung, wir haben versucht, sein Projekt und einige Begriffe zu verstehen. Damals behandelten wir im Wesentlichen die ersten zehn Seiten der Auswahl aus der Kritik der reinen Vernunft, die wir bei Kaufman haben.

Ich hoffe, Sie haben beim Lesen die Ähnlichkeit entdeckt. Es hätte wenig Sinn, dies zu erwähnen, wenn es Ihnen nicht den Einstieg in das Thema erleichtert. Heute wollen wir uns mit seiner Erkenntnistheorie befassen, die die beiden Teile seiner Kritik umfasst, die er als transzendente Ästhetik und transzendente Analytik bezeichnet.

Das Ästhetische hat mit Sinneswahrnehmung zu tun, das Analytische mit Verstehen. Urteile fällen wir nur aufgrund der uns bekannten Konzepte. Klare Wahrnehmungsstrukturen ermöglichen uns klare Vorstellungen, Sinneseindrücke und eindeutige Ideen.

Halten Sie diese Unterscheidung also unbedingt fest. Sie werden feststellen, dass wir uns in der transzendentalen Analytik, die sich mit dem Verstand befasst, mit dem Denkvermögen auseinandersetzen. Im Unterschied zum Sinnesvermögen.

Und das, so meine ich, genügt an sich, um die beiden zu unterscheiden. Sein Argument ist, dass wir nicht anfangen, verallgemeinernd oder abstrakt über die Natur oder das Selbst nachzudenken, ja nicht einmal über Gott, ohne zumindest einen Teil der Sinneswahrnehmung, die dem Verstand vorausgeht, zu nutzen. Daher sagt Kant, dass Begriffe ohne Wahrnehmungen leer und Wahrnehmungen ohne Begriffe blind sind.

Sehen Sie, wenn ein Begriff eine abstrakte, allgemeine Idee ist – und wir haben von Locke, Berkeley und Hill von abstrakten, allgemeinen Ideen gehört, etwa von Ursache und Wirkung oder von Substanz –, dann sind diese abstrakten, allgemeinen Begriffe leer, sie haben keinen Inhalt, abgesehen von Wahrnehmungen, also konkreten Sinneswahrnehmungen.

Andererseits sind Wahrnehmungen ohne Konzepte blind. Sie haben keine Bedeutung. Sie wissen nicht, wohin sie führen.

Sie tragen zu nichts bei. Daher müssen wir nicht nur die Sinneswahrnehmung von der Denkfähigkeit unterscheiden, nicht nur Sinneswahrnehmungen von abstrakten

Ideen, sondern wir müssen auch erkennen, dass Sinneswahrnehmungen eine Voraussetzung für die Entwicklung abstrakter Ideen sind. Sie hängen zusammen.

Nachdem das gesagt ist, können Sie sich vielleicht ein besseres Bild von der hier verwendeten Terminologie machen, die er in einem besonders komplexen Abschnitt erläutert. Sie werden es sehen, falls Sie es noch nicht entdeckt haben. Der Begriff Anshan bedeutet wörtlich übersetzt wohl Einsicht, wird aber üblicherweise mit Intuition übersetzt, wobei Intuition Bewusstsein bedeutet.

Alles, was wir unmittelbar wahrnehmen, erkennen wir intuitiv. Und natürlich sind wir, in der Tradition seit Locke, unmittelbar unserer eigenen Ideen bewusst. Unsere Intuitionen beziehen sich also auf Ideen oder Sinneswahrnehmungen.

Sehen Sie. Anshan, Intuition. Sie werden diesen Begriff in der gesamten Kritik wiederfinden.

Behalte dieses Bewusstsein im Hinterkopf. Es bezieht sich auf den mentalen Akt des Bewusstseins, des Bewusstseins. Der mentale Akt.

Im Gegensatz zum mentalen Inhalt, den John Locke als Idee bezeichnete – einer Vorstellung von etwas Äußerem –, sind Akt und Inhalt von der Fähigkeit, der Empfindungsfähigkeit zu unterscheiden .

Ähnlicher Drachen. Die Fakultät. „Sensibilität“ ist die gängige Übersetzung, was im Englischen kein besonders guter Begriff ist, wenn man bedenkt, wie wir das Wort „sensibel“ verwenden.

Es ist in diesem Sinne kein besonders sinnvoller Begriff. Aber ich denke, wenn man erkennt, dass diese drei Begriffe mit dem Ästhetischen, der transzendentalen ästhetischen Wahrnehmung, zu tun haben, wird es verständlicher. Man sollte bedenken, dass der Begriff „Ästhetik“ im Deutschen, und im europäischen Sprachgebrauch allgemein, einfach die Sinneserfahrung meint, nicht nur das Ästhetische in unserem engeren Sinne, das Künstlerische oder Schöne.

Aber im wörtlichen Sinne des griechischen Verbs, das die Griechen als „realisieren“ bezeichnen, bedeutet es „wahrnehmen“. Die Barbaren übernahmen das im Laufe der Zeit. Also die transzendente Ästhetik.

Das hat in dieser Phase nichts mit den Künsten zu tun. Okay, das ist also etwas anderes als die transzendente Analytik. Verstand ist der Begriff für Verstehen.

Bezug auf die Fakultät. Denken. Und Begriff , das Konzept, die abstrakte Idee.

Okay, also merkt euch diese Begriffe. Vielleicht wird es klarer, wenn ihr euch das nächste Element an der Tafel ansieht. Wir kennen diese Bewertungskriterien.

Seit Descartes. Der Geist ist sich seiner eigenen Ideen unmittelbar bewusst; diese sind lediglich subjektive Darstellungen äußerer Realitäten oder geben vor, solche zu sein. Und genau dieses Rahmenwerk ist es, von dem Descartes, Locke und Berkeley alle ausgehen.

Und Hume in gewisser Weise. Aber auch Kant. Sehen Sie, Kant übernimmt diese Rubrik, die Teil jener rationalistischen Tradition war, in der er aufgewachsen ist.

Sie erinnern sich an die Anhänger Wolf Baumgartners, die nach Leibniz praktizierenden Rationalisten in Deutschland. Er wurde in dieser Tradition erzogen. Aber auch in der Tradition Humes, der ihn aus diesem dogmatischen Schlummer weckte.

Sein Projekt selbst ist also ein Projekt, das in dieser Tradition wurzelt. Das Problem, mit dem er sich auseinandersetzt, ist sozusagen ein Problem, das sich aus dieser Herangehensweise ergibt. Anders gesagt: Wie gelangen wir zum Verständnis von Ursache und Wirkung? Hume, der Empirist, sagt, es handle sich um ein Apriori.

Aus Erfahrung gewinnen wir keine Erkenntnisse über kausale Zusammenhänge oder kausale Notwendigkeiten. Wir erfahren lediglich die ständige Verbindung. Psychologisch betrachtet, halten wir diese dann für notwendig.

Er beginnt also damit. Gut, übersetzen wir das nun in das, was Kant damit meint. Und wenn wir von Ideen im Sinne von Sinneswahrnehmungen sprechen, dann sind unsere Wahrnehmungen von Dingen laut Kant das Zusammenfließen zweier Dinge.

Die rohen, unverarbeiteten Sinnesreize einerseits und die Form, die der Geist ihnen gibt, die Fähigkeit, sie zu verarbeiten, andererseits. Das heißt, John Lockes Behauptung, der Geist sei in der Sinneswahrnehmung ein unbeschriebenes Blatt, eine Tabula rasa, ist falsch. Es geht nicht darum, dass wir angeborene Ideen besitzen, wie Platon behauptete, oder selbstverständliche Konzepte, wie Descartes annahm.

Es liegt vielmehr daran, dass der Geist gewissermaßen darauf ausgelegt ist, Sinneseindrücke zu verarbeiten. Wenn Sie eine andere Analogie als die Tabula rasa oder eine leere Wachsplatte, auf der sich Eindrücke hinterlassen, suchen, denken Sie an einen Geigenkasten, der wirklich wie für die Geige gemacht ist. Oder noch besser: an eine Eisdübelform, in die die rohen, unverarbeiteten Sinneseindrücke fließen und geformt wieder herauskommen, sodass man sie gedanklich erfassen kann.

Die Wahrnehmung, die wir tatsächlich haben, das, was wir erleben, ist also eine geformte, strukturierte Sinneserfahrung, die sich auf die eine oder andere Weise zu

einer Einheit zusammengefügt hat. Man beachte, wie weitreichend das ist. Unsere Sinneswahrnehmungen sind winzig klein.

Nach Hume. Das heißt, wir empfangen einfache Eindrücke. Piep.

Piep. Piep. Keine Verbindungen zwischen ihnen, keine Beziehungen angegeben.

Sie sind völlig atomistisch. Wie nehmen wir dann diese drei Pieptöne als einen einzigen wahr, wenn sie beschleunigt werden? Piep. Und wie gelangen wir von A nach Z? Ganz einfach.

Die Physiologie der Wahrnehmung scheint auf Reizen zu beruhen, auf atomistischen Reizen für die Sinnesorgane. Aufgrund der atomistischen Natur der Sinneseindrücke gibt es also keine Kohärenz, Einheit, Struktur oder Ordnung. Und wir haben natürlich fünf verschiedene Sinne.

In der Hume-Tradition gibt es keine festgelegte Beziehung zwischen den Sinnen. Keine festgelegte Beziehung zwischen Augen und Ohren, Nase und Geschmackssinn. Und doch sind bei warmem, köstlichem Essen irgendwie alle fünf Sinne gleichzeitig beteiligt.

Die Farbe. Der Geruch. Die Textur, die man beim Probieren spürt.

Das Zischen, wenn es zu dir kommt. Siehst du, es ist alles eins. Bist du bereit dafür? Wir erleben eine einheitliche Sinneswahrnehmung.

Sehen Sie, deshalb sprach Aristoteles von einem zusätzlichen Sinn, dem *sensus communis*, dem Sinn, der allen fünf Sinnen gemeinsam ist. Nun, Kant versucht auf die eine oder andere Weise etwas Ähnliches zu erklären: den Zusammenhalt, die Vereinigung, die Wechselbeziehung aller einzelnen Bestandteile in einer ganzheitlichen Sinneserfahrung, der Sinneswahrnehmung.

Wenn uns also empirische Informationen atomistisch und bombardiert erreichen, ein einziges dröhnendes, summendes Durcheinander, das alle Sinne überflutet, wird dies auf die eine oder andere Weise sortiert und geordnet. Unsere Fähigkeiten müssen also eine Art Struktur, eine Art Filter – wie auch immer man es metaphorisch nennen mag – bereitstellen. Und dasselbe gilt für das Verstehen, denn unsere Wahrnehmungen liefern uns Sinneserfahrungen.

Doch wie gelangen wir von individuellen Wahrnehmungserfahrungen zu allgemeinen abstrakten Ideen? Zu jenen Begriffen, mit denen der Verstand arbeitet? Nun, er behauptet, dass der Geist so ausgestattet ist, so funktioniert – erinnern wir uns, dass Hume von den Neigungen des Geistes gesprochen hatte. Die schottischen Realisten, die Neigungen des Geistes.

Kant denkt genauso. Er spricht von Fähigkeiten. Doch der Geist besitzt die Fähigkeit, Strukturprinzipien bereitzustellen, die es uns ermöglichen, das Geschehen in der Welt der Wahrnehmungserfahrung zu begreifen.

Das Verständnis dient dann dazu, Urteile über Wahrnehmungserfahrungen zu formulieren. Verschiedene Arten von Urteilen, verschiedene Kategorien von Urteilen. Man formuliert also Kausalurteile.

Ja. Man trifft quantitative Urteile. Das heißt, ist alles so oder nur manches? Aber man trifft auch andere Arten von Urteilen, weil man gelernt hat, zu konzeptualisieren und zu kategorisieren.

Und die Kategorien sind nicht empirisch abgeleitet ; sie sind das, was der Verstand liefert. Es gibt nichts in der Erfahrung, was uns Kategorien vorgibt. Und noch einmal: Wenn der Begriff der Kategorien neu erscheint, ist er es nicht .

Denken Sie daran, Aristoteles hatte seine Kategorien. Substanz, Qualität usw. Zehn Kategorien des Denkens.

Zehn Seinskategorien. Sie entsprechen einander. Kategorien sind einfach Denkweisen.

Damit der Geist nicht einfach nur zufällig denkt, sondern gelenkt denkt. Wir denken entlang bestimmter vorgegebener Bahnen. So sind wir geschaffen.

Nicht nur die Newtonsche Welt der Physik ist geordnet, sondern auch die geistige Welt. Tatsächlich überträgt Kant diese Ordnung auf die geistige Welt, denn es stellt sich heraus, dass diese Kategorien in Wirklichkeit Newtons Kategorien sind.

Newtons Konzepte. Die Struktur des Newtonschen Universums ist also eine Struktur, die wir ihm gegeben haben. Ob sie von Natur aus so ist, wissen wir nicht.

Wir haben die Welt so strukturiert. Wir sprechen über sie in Begriffen von Raum, Zeit, Ursache und Wirkung, Materie und Substanz. Es gibt Kategorien.

Er arbeitet also mit diesem kartesischen Rahmen, aber anstatt dass der Geist wie bei Locke passiv bleibt, ist er hier der aktive Gestalter. Er strukturiert Erfahrung und Denken. Er erschafft seine eigene bedeutungsvolle Welt.

Ob die Welt an sich sinnvoll ist, wissen wir nicht. Doch sobald wir sie erfahren und über sie nachdenken, ist sie zumindest für uns bedeutungsvoll. Deshalb ist Wissenschaft möglich.

Die Wissenschaft spricht von der Welt, wie wir sie erleben. Von der phänomenalen Welt. Nicht unbedingt von der Welt an sich, der noumenalen Welt.

Okay, das soll den heutigen neuen Schritt mit dem verbinden, worüber wir letzten Freitag gesprochen haben. Ist das so in Ordnung? Gut. Noch Fragen oder Anmerkungen? Bevor wir uns mit Details befassen.

Ryan? Die Kategorien in unserem Kopf, die uns diese Newtonsche Weltsicht vermittelt haben, durch die wir Sinnesdaten verarbeitet und kategorisiert haben – können wir sagen, dass diese universell sind oder uns angeboren sind? Ja. Es gibt Möglichkeiten, sich damit auseinanderzusetzen, ob biologisch oder kulturell bedingt. Sehen Sie, es sind diese Formen und Kategorien, die er als a priori bezeichnet. Und a priori bedeutet für ihn, dass sie universell sind.

Sie sind nicht nur kulturell. Sie sind universell und notwendig. Anders gesagt: Wir können nicht anders denken.

Das hat eine logische Notwendigkeit. Das erklärt also ganz einfach, warum jeder Dinge als lebendig wahrnimmt. Ja.

Unterschiedliche individuelle Erfahrungen ändern nichts an der Tatsache, dass wir alle räumliche Erfahrungen machen. Wir alle denken in Kausalkategorien. Das ist immer so.

Du kannst es nicht vermeiden. Warum konnte Hume es nicht vermeiden? Hier bist du nun. Du kannst es nicht vermeiden.

Okay, David? Aristoteles sagte, dass die Kategorien aufgrund der Natur dieser Seinsordnung entstehen, weil sie tatsächlich in der Natur vorhanden sind. Ja, das ist ein guter Punkt.

Während die Kategorien bei Kant lediglich Denkkategorien sind, sind sie bei Aristoteles sowohl Denk- als auch Realitätskategorien. Aristoteles hatte somit ein Monopol auf die Realität, weshalb die aristotelische Philosophie im Mittelalter praktisch keine erkenntnistheoretischen Probleme aufwies. Denn wenn Denkkategorien mit den Strukturen der Realität übereinstimmen, dann ist das Rationale real.

Was real ist, ist rational. Du hast es fest im Griff. Kant bestreitet nicht, dass unsere Kategorien die Kategorien der Realität sind.

Er sagt, wir hätten keine Möglichkeit, das herauszufinden. Woher soll man wissen, ob ein Baum im Wald umfällt, wenn niemand da ist? ... Das ist dasselbe wie mit Berkeley. Woher soll man das wissen? Esther? Genau.

Das heißt also... Es ist dasselbe. Okay, dann... Ja. Ja.

Wie würde Kant wohl reagieren? Ich denke, er wäre überrascht, dass es nichteuklidische Geometrien gibt. Das wäre wohl seine erste Reaktion, denn die nichteuklidische Geometrie ist ein Produkt wovon? Spätes 19. Jahrhundert? Ich glaube, ich liege damit richtig. Lobatschewskische und Riemannsche Geometrie, die sich von der euklidischen dadurch unterscheidet, dass das fünfte Postulat anders ist.

Erinnern Sie sich an Euklids fünftes Postulat, dass sich parallele Geraden niemals schneiden? In nichteuklidischen Geometrien konvergieren oder divergieren sie. Daraus ergeben sich allerlei – für euklidische Verhältnisse – ungewöhnliche Ergebnisse, die jedoch in Bezug auf die Weiten des Weltraums weitaus nützlicher sind als die euklidische Geometrie. Die nichteuklidische Geometrie ist also durchaus anwendbar, wenn es um die sogenannte Raumkrümmung geht.

Ja. Nun, Descartes' philosophische Methode war natürlich die der euklidischen Geometrie. Auch die Newtonsche Physik nutzte die euklidische Geometrie.

Die Optik war die treibende Kraft in der Entwicklung der Physik auf dem europäischen Kontinent. Descartes selbst arbeitete auf diesem Gebiet. Er fertigte Linsen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, während er die Methoden der Geometrie in der Philosophie anwandte.

Nun, was kann man dazu nicht sagen, außer überrascht zu sein? Ich denke, er würde wahrscheinlich auf eine von zwei Arten reagieren. Entweder er sagt: „Ach, die Unterschiede sind geringfügig.“

Möglicherweise muss ich meine Kategorien noch etwas anpassen, aber das ist auch schon alles. Die nichteuklidische Geometrie leugnet keine Konzepte wie Substanz, Ursache und Wirkung. Also.

Zweitens, so Kant vielleicht, sollte ich sagen: Nun gut. Offenbar muss ich meine Behauptung revidieren, dass die beiden Formen der Sinneswahrnehmung Raum und Zeit sind. Denn die Geometrie befasst sich mit dem Raum.

Es ist die Wissenschaft des Raumes. Und wenn man in der nichteuklidischen Geometrie ein anderes Raumverständnis hat als in der euklidischen, dann muss seine Behauptung, es gäbe eine universelle Kategorie, besser gesagt, einen universellen Begriff des Raumes, überdacht werden. Daher denke ich, dass die meisten Anhänger Kants weniger über apriorische Formen der Sinnlichkeit, des Raumes und der Zeit nachdenken und stattdessen apriorische Kategorien des Verstandes betonen .

Verstanden? Die Formen von Raum und Zeit sind also möglicherweise erlernt. Aus der späteren neukantianischen Bewegung des 19. Jahrhunderts, die Ende des 19. Jahrhunderts wiederauflebte und bis ins frühe 20. Jahrhundert Einfluss ausübte, entwickelte sich der Existenzialismus. Spätere Neukantianer betrachten diese Kategorien als erlernt, kulturell erworben, überliefert, im Laufe der Erfahrung erlernt und im Laufe der Erfahrung veränderlich.

Nehmen wir zum Beispiel Max Weber, was den kulturellen Aspekt betrifft. Nun, in diesem Fall kommt es zu einer Relativierung der Denkstrukturen. Verstehen Sie ? Und das macht es natürlich viel schwieriger, die Existenz einer objektiven Wahrheit in der Wissenschaft zu behaupten.

Denn wenn die Kategorien kulturell geprägt sind, wird es noch schwieriger, objektive Bezugspunkte zu finden, die mit ihnen übereinstimmen. Ja. Und so führte die Relativierung a priori-Kategorisierungen durch die neukantianische Bewegung zum Kulturrelativismus, zur Relativierung des Wahrheitsbegriffs, nicht nur des Wissensbegriffs.

du ? Und zwar zu den verschiedenen Formen des Subjektivismus im 20. Jahrhundert, zu denen auch der Existenzialismus gehörte. Behalte das also im Hinterkopf. Apropos, ich hatte letztes Mal angekündigt, heute mit einem Kommentar zum Einfluss Kants zu beginnen, und das habe ich wohl vergessen.

später darauf zurückkommen . Kants Betonung der menschlichen Subjektivität und ihrer schöpferischen Ressourcen, die wir in die Erfahrung einbringen, verleiht dem Begriff der Vorstellungskraft eine neue Bedeutung. Achten Sie auf Kants Verwendung dieses Begriffs.

Wir werden darauf eingehen, wenn nicht heute, dann beim nächsten Mal. Die Fantasie. Sie bildete den Ausgangspunkt für Coleridge und die frühen Romantiker, die von fantasievollem Ausdruck, von Selbstaussdruck in den Künsten sprachen.

Die Romantik ist ein Ergebnis des Kantischen Einflusses, mit seiner Betonung der Kreativität unseres Inneren, der schöpferischen Ressourcen des Selbst. Und wenn in manchen Bereichen der angewandten Psychologie, insbesondere in Bezug auf die Künste, von universellen Symbolen, von universellem Symbolismus oder von Tiefenpsychologie die Rede ist, dann ist das Kants Einfluss. Sie werden sehen.

Die Tiefenpsychologie im Allgemeinen, insbesondere die Freudsche und die Jungsche Psychologie, sowie indirekt der Einfluss Kants, gehen davon aus, dass bestimmte subjektive Einflüsse unser Verhalten und unser Denken prägen.

Du wirst schon sehen. Deutscher Nationalismus. Böse.

Überwindet man nun den Individualismus des 18. Jahrhunderts und entwickelt sich im 19. Jahrhundert ein stärker korporatives Identitätsgefühl, so entfaltet sich in diesem korporativen Selbstverständnis die ganze kantische Schöpferkraft. Im 19. Jahrhundert wurde der Nationalismus indirekt von Kant beeinflusst. Er manifestierte sich als Ausdruck der Romantik auf nationaler Ebene.

Eine romantisierte Sicht der Natur. Der Glaube an die göttliche Vorsehung und ähnliches. Romantik des 19. Jahrhunderts.

Deutscher Idealismus. Hegel und seinesgleichen. Letztlich besteht das wahre Wesen des Geistes in schöpferischen Gedanken.

Hast du das wirklich verstanden? Kant. Existenzialismus. Ja, wir leben in einer Welt nackter, bedeutungsloser Fakten und müssen, laut Sartre, unsere eigenen Bedeutungen und unseren eigenen Wert, ja, unser eigenes Selbst erschaffen.

Man kann Sartre nicht lesen, ohne leise Kants Anklänge zu vernehmen, die ihn im Grabe rotieren lassen würden. Und so weiter. Oder nehmen wir die postmoderne Bewegung unserer Zeit.

Sehen Sie, die Betonung der Subjektivität taucht überall auf, sodass es überhaupt kein objektives Wissen mehr gibt. Die hermeneutische Bewegung. Die Bewegung der politischen Korrektheit.

Sehen Sie, das alles spricht von subjektiven Einflüssen, subjektiven Einflüssen. Das begann mit Kant. Armer Kant, er hat das alles nie so gemeint.

Doch das Böse, das die Menschen tun, lebt nach ihnen fort. Das Gute wird oft mit ihren Gebeinen zerrissen. Und ich denke, das trifft auch auf Kant zu.

Shakespeare sprach früh, aber wahrhaftig über Kant. David? Nun, das kommt darauf an, was man unter objektiv versteht. Das Wort objektiv hat, wie das Wort subjektiv, mindestens zwei verschiedene Bedeutungen.

Es könnte bedeuten, wie in Berkeley, dass das Subjektive das ist, was sich in deinem Kopf befindet. So ist es bei Kant. Es ist in deinem Kopf.

Ein Objektives ist das, was unabhängig von jeglichem Geist, jeglichem Erkennenden, jeglichem Bewusstsein ist. Für Kant sind dies subjektive, keine objektiven Merkmale. Ich nenne das jedoch metaphysische Subjektivität, metaphysische Objektivität.

Die andere Bedeutung von Subjektivität und Objektivität ist jedoch eher eine Frage der Haltung. Welchen Ansatz verfolgen Sie? Welche Position nehmen Sie ein, wenn

Sie etwas betrachten? Eine objektive Haltung ist eine distanzierte. Die eines Beobachters.

Beobachter. Ich bemühe mich, Ihre Prüfungen so objektiv wie möglich zu bewerten. Zumindest versuche ich es.

Sagt ruhig all die Gemeinheiten, die ihr über Kant und mich sagen wollt, und ich versuche, objektiv zu bleiben. Eine subjektive Haltung hingegen ist immer auch eine, die sich engagiert und leidenschaftlich äußert.

Es ist mir wichtig. Das ist Kierkegaards Verständnis von Subjektivität. Wenn Kierkegaard von einem subjektiven Weg spricht, meint er Leidenschaft, Anteilnahme.

„Man gelangt zum Christentum, man gelangt zu Christus auf einem subjektiven Weg“, sagt Kierkegaard. Er meint damit nicht, dass alles subjektiv und relativ sei. Nein, er meint, dass man nicht ohne die Leidenschaft des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung kommen kann.

Kommst du denn sonst nicht? Also, unterscheide diese beiden Bedeutungen, die einstellungsbezogene und die metaphysische. Esther? Ja. Nun, genau das sagt Kant.

Sie befinden sich nicht in der Außenwelt. Wir haben keine Möglichkeit, das zu wissen. Ja.

Nun, sie sind insofern subjektiv, als sie Strukturen darstellen, die in unsere Wahrnehmung und unser Denken eingebaut sind. Sie sind in diesem Sinne bereits vorhanden. Man muss kein Konzept entwickeln.

Sie sind bereits funktionsfähig. Sie sind nicht angeboren im Sinne einer angeborenen Idee, die man unabhängig von Erfahrung bereits kennt und über die man nachdenkt. Nein.

Du besitzt keine klaren und deutlichen, angeborenen Ideen, die unter dem Einfluss von Platons Dialektik wiedererweckt werden. Nein. Du besitzt keine klaren und deutlichen Ideen, die sich durch Nachdenken als selbstverständlich erweisen.

Nein. Man wird sich dessen erst im praktischen Einsatz bewusst. Ja, Sir? Man gelangt also nicht einfach durch Selbstreflexion mithilfe der Dialektik zu ihnen.

Wie gelangt man dorthin? Durch die transzendente Methode. Die transzendente Methode. Erinnerst du dich an letztes Mal? Was ist die transzendente Methode? Nun, es ist die Methode, um zum transzendentalen Ego zu gelangen.

Das transzendente Selbst. Was meint er mit transzendent? Er meint nicht transzendent, wohlgerne. Er meint nicht transzendent.

Obwohl er die beiden Wörter hin und wieder verwechselt, zumindest in den Übersetzungen. Er meint transzendental. Das heißt, den kreativen, subjektiven Beitrag zur Erfahrung.

Wie gelangen wir also dorthin? Nun, die transzendente Methode ist der Versuch, alle empirischen Einzelheiten auszuklammern und zu fragen, was übrig bleibt. Haben Sie das verstanden? An Ihren Gesichtern sehe ich es nicht so genau. Ich hole die Passage hervor, und Sie können sie unterstreichen, denn es ist enorm wichtig zu sehen, wie einflussreich diese Methode wird.

zunächst Seite 372. Der Anfang der ersten Spalte. Selbst mit unseren Erfahrungen vermischen sich verschiedene Wissensarten, die ihren Ursprung a priori haben müssen.

Denn selbst wenn wir alles, was zu den Sinnen gehört, also die Einzelheiten, aus der Erfahrung entfernen, bleiben dennoch gewisse ursprüngliche Begriffe und daraus abgeleitete Urteile bestehen, die ihren Ursprung gänzlich a priori, unabhängig von jeglicher Erfahrung, haben müssen. Behalten Sie das im Hinterkopf, vielleicht mit dem Finger, und schauen Sie auf Seite 375. Ich nenne die zweite Spalte im neuen Absatz, Seite 375, alles Wissen transzendental, das sich weniger mit Objekten als vielmehr mit unseren a priori Begriffen von Objekten befasst.

Okay? Es wird also keine Methode sein, die die Außenwelt beschreibt, sondern dieses a priori Raster, das diesen subjektiven Strukturen zugrunde liegt. Ein System solcher Konzepte könnte man Transzendentalphilosophie nennen. Das wäre ein gewaltiges Unterfangen.

Und dann, auf Seite 376, fällt auf, dass Abschnitt 2 den Titel „Transzendente Philosophie“ trägt. Er erklärt, es handle sich um eine Idee für eine Kritik der reinen Vernunft, die anhand fester Prinzipien einen Plan entwirft, der die Vollständigkeit und Gewissheit aller Teile des Gebäudes garantiert. Es geht also darum, diese a priori Struktur zu erfassen, den Plan für den Aufbau des Wissens, die subjektive Blaupause.

Sie? Und wenn man sich mit Elementen des Transzendentalismus auseinandersetzt, ist die transzendente Ästhetik der Versuch, diese anzuwenden. Nach den einleitenden Definitionen, die ich auf Seite 377 erwähnt habe, findet sich ganz unten in der ersten Spalte Folgendes: Bei einem Phänomen, etwas, das Ihnen erscheint, etwas, das Sie erfahren, nenne ich das, was seiner Empfindung entspricht, den Sinnesreizen, seine Materie.

Doch das, was die vielfältige Materie des Phänomens als in einer bestimmten Ordnung geordnet wahrnimmt, nenne ich Form. Also Form und Materie. Woher hatte er diese Begriffe? Nun, man könnte sagen, er hat sie aus der Ästhetik im anderen Sinne übernommen, wo man manchmal über ein Gemälde in Bezug auf seine Materie und seine Form spricht.

Nein, ich glaube, es ist eigentlich aristotelisch . Verstehen Sie ? Aristoteles sprach von Einzelheiten als etwas mit Form und Materie, von physikalischen Einzelheiten. Kant spricht nicht von physikalischen Einzelheiten mit Form und Materie, sondern von einzelnen Phänomenen , von einzelnen Erfahrungen mit Form und Materie.

Die empirischen Daten, das ist der Kern der Sache, der Gegenstand der Untersuchung, und hier ist die Form. Verstehen Sie ? Form und Inhalt. Nun möchte er den Inhalt der Erfahrung beiseitelassen, ausklammern, außer Acht lassen .

Egal ob Apfelkuchen, Pflaumenkuchen, Rosinenkuchen oder einfach nur trockenes Brot. Das ist unerheblich. Worin besteht die Struktur der Erfahrung solcher Dinge? Verstehst du ? Vergiss bestimmte Farben , Formen, Gerüche usw.

Was ist die Struktur? Die Struktur der Erfahrung. Und egal, um welche Art von Wahrnehmungserfahrung es sich handelt, er ist an dieser Struktur interessiert. Schauen Sie sich nun die untere Hälfte von Seite 377 an, die zweite Spalte, genauer gesagt, etwa in der Mitte der zweiten Spalte.

Wenn wir von der Vorstellung, von der Vorstellung , abziehen – und Sie ziehen von der Vorstellung, der Vorstellung , ab – , was zum Denken des Verstandes gehört, Substanzen, Kräfte, Teilbarkeit, so bleibt doch noch etwas von einer empirischen Anschauung, einer empirischen Anschauung, der alten, nämlich Ausdehnung, Form . Diese gehören zur reinen Anschauung, a priori, unabhängig von der jeweiligen Form .

Wie groß? Wie klein? Welche Form? Was sie alle gemeinsam haben, ist räumliche Ausdehnung. Zweidimensional, dreidimensional, räumliche Ausdehnung. Und so gibt es eine reine, nicht eine gemischte, sondern eine reine Anschauung, a priori, ohne ein reales Objekt der Sinneswahrnehmung oder Empfindung.

Eine reine Intuition, die im Geist als eine Form der Sinnlichkeit existiert. Die Wissenschaft all dieser Prinzipien nennt er nun transzendente Ästhetik. Und so müssen wir, ganz oben auf Seite 378 der transzendentalen Ästhetik, zunächst die Sinnlichkeit isolieren, indem wir sie vom Verstand trennen, und dann müssen wir alles, was zur Sinnlichkeit gehört, abtrennen, sodass nichts übrig bleibt als die reine Intuition, die reine Form der Phänomene.

Das Einzige, was die Sinnlichkeit a priori liefern kann. Und es scheint, dass es zwei reine Formen sinnlicher Anschauung gibt: Raum und Zeit. Wohlgemerkt, Raum und Zeit waren für Newton objektive Realitäten.

Für Kant sind es subjektive Formen der Sinnlichkeit. Formen der Sinneswahrnehmung. Sofortige, gewaltige Veränderung.

Er subjektiviert die Raum-Zeit-Struktur der Dinge. Nun möchte ich eine Fußnote hinzufügen, die einen Blick in die Zukunft wirft. Dies wird ihm später sehr nützlich sein .

Wenn er sich mit Freiheit und Determinismus auseinandersetzt. Wie kann es in einer Newtonschen Welt mit ihren raumzeitlichen Kausalmechanismen so etwas wie Freiheit geben? Wahlfreiheit, Willensfreiheit. Ganz einfach.

Wenn die Raum-Zeit-Struktur subjektiv ist, kann es objektiv reale Freiheit geben. Seine Unterscheidung zwischen Phänomenen und Noumena, Erscheinung und Wirklichkeit, ermöglicht ihm also reale Willensfreiheit, reale objektive moralische Verpflichtung und einen realen Gott – was problematisch wäre, gäbe es nicht die Subjektivität dieser Formen. Verstehst du, worauf er hinauswill? Ja, er wurde als deutscher Pietist erzogen.

Obwohl er nicht besonders fromm blieb, scheint er zumindest ein Interesse an Dingen wie Sittengesetz, Freiheit, moralischer Verantwortung und einem göttlichen Gesetzgeber bewahrt zu haben. Und er möchte dem in einem Newtonschen Universum Raum geben. Einem Newtonschen Universum, das alles in materielle Kausalmechanismen einer Raumzeitwelt einordnet.

Wenn er also argumentieren kann, dass die Welt der physikalischen Ursachen, die Raum-Zeit-Natur, lediglich eine subjektive Struktur ist, die wir der Erfahrung auferlegen, ist alles andere möglich. Die Schlussfolgerung der Kritik der reinen Vernunft lautet demnach: Es gibt viel Raum für andere Annahmen. Und in seinen beiden anderen Kritiken, der Kritik der praktischen Vernunft und der Kritik der Urteilskraft, argumentiert er weiter für diese anderen Annahmen.

Nun, die transzendente Methode. Ist es jetzt klarer, Esther? Du wirkst etwas benommen, aber nehmen wir es einfach mal so hin . Also, was er argumentiert – und das sollten wir noch einmal klarstellen –, ist, dass Raum und Zeit keine objektiven Realitäten sind.

Ich vermute, dass Sie so etwas nicht überraschen sollte. Denn wenn Sie mit Raum und Zeit die Newtonschen Raum-Zeit-Konzepte meinen und über aktuelle Kenntnisse der Physik verfügen, dann glauben Sie nicht, dass Raum und Zeit das sind, was wir in

der modernen Physik unter Raum und Zeit verstehen – nämlich bloße Beziehungsmöglichkeiten. Es gibt keinen unendlichen leeren Raum.

Das ist nichts. Wir können nur dann sinnvoll über Raum sprechen, wenn physikalische Ereignisse stattfinden und zwischen ihnen räumliche Beziehungen bestehen. Raum ist lediglich eine Abstraktion, die alle möglichen solcher Beziehungen umfasst.

du ? Zeit existiert nicht. Sie ist nicht elastisch. Siehst du ? Zeit existiert nicht.

Es ist eine Abstraktion, die Beziehungen zwischen Ereignissen beschreibt. Verstehst du ? Ja, und du weißt genau, wie kurios diese Beziehung ist. Die Zeit kann sich endlos hinziehen, oder sie kann sich wie ein Geist verziehen, wie man es aus Philosophievorlesungen kennt, oder sie kann stillstehen.

du ? Ja. Es gibt keine feste Zeitebene. Hatte Berkeley das nicht schon empirisch festgestellt? Verstehst du ? Gut, und Kant greift das nun sozusagen auf und fragt: Was sind Raum und Zeit? Sie sind lediglich subjektive Strukturen, mit denen wir unsere Erfahrungen ordnen.

Subjektive Strukturen. Unsere Sinneswahrnehmung ist so beschaffen, dass wir Dinge nacheinander erleben. Piep.

Piep. Du weißt es, und du erwartest es beim nächsten Mal. Piep.

Weil wir gelernt haben, sequenziell zu denken. Du erlebst meine drei vorherigen Pieptöne nacheinander. Verstehst du ? Und du weißt auch, dass ich dir nach diesen drei Pieptönen einen weiteren Piepton gegeben habe.

Da haben wir's. Verstehst du ? Aber er spricht von unserer subjektiven Strukturierung der Dinge in diesen Beziehungen. Und jede Newtonsche Zeitvorstellung hat kein objektives Gegenstück.

Sowohl Raum als auch Zeit. Und wenn Sie die Ästhetik lesen, werden Sie feststellen, dass es ziemlich offensichtlich ist, was er meint. Schauen Sie auf Seite 378 nach.

Zweite Spalte. Raum ist kein empirisches Konzept, das sich aus äußerer Erfahrung ableitet. 378.

Und dann Nummer zwei unten in der zweiten Spalte. Raum ist eine notwendige Repräsentation a priori und bildet das Fundament äußerer Intuitionen. Und ein paar Sätze später ist er eine Bedingung für die Möglichkeit von Phänomenen.

Raum ist keine durch Phänomene hervorgerufene Bestimmung. Raum entsteht nicht durch Sinneswahrnehmungen . Er ist vielmehr das, was Sinneswahrnehmungen überhaupt erst ermöglicht.

Es ist die Voraussetzung. Die transzendente Methode versucht, die Voraussetzungen zu identifizieren, die Erfahrung ermöglichen. Was sind die subjektiven Voraussetzungen, die dies ermöglichen? Mal sehen.

Ja, und dann in der nächsten Spalte, Nummer vier. Raum ist kein diskursiver oder allgemeiner Begriff von Beziehungen zwischen Dingen im Allgemeinen. Es ist keine Verallgemeinerung, keine empirische Verallgemeinerung.

Es ist reine Intuition. Es hat keinerlei empirischen Gehalt. Verstehst du ? Und dann die Schlussfolgerungen, die er daraus zieht.

Zweite Spalte. Der Raum repräsentiert an sich keine Eigenschaft von Objekten. Der Raum ist nichts anderes als die Form aller Phänomene der äußeren Sinne.

Nur aus menschlicher Perspektive können wir über Raum sprechen. Lässt man die subjektive Bedingung außer Acht, verliert der Raum seine Bedeutung. So formuliert er es auf Seite 380, am Ende der ersten Spalte.

Diskussionen lehren die Realität , die objektive Gültigkeit des Raumes in Bezug auf alles, was uns von außen als Objekt erreichen kann, aber auch die Idealität des Raumes in Bezug auf Dinge, die wir mit unserer Vernunft, unabhängig von den Sinnen, an sich erfassen. Was will er damit sagen? Nun, er formuliert es anders. Und das ist verständlicher.

Wir halten an der empirischen Realität des Raumes fest, soweit es jede mögliche äußere Erfahrung betrifft. Doch man erlebt Dinge selten räumlich. Das ist die Empirik.

In der Erfahrung ist es für dich real. In der Welt, wie sie für dich ist, ist Erfahrung räumlich. In der Welt, wie sie an sich ist, ist sie es nicht.

Die empirische Realität. Doch dann fährt er gleichzeitig fort: Es ist die transzendente Idealität.

Das heißt, der Raum ist nichts. Wenn wir mögliche Erfahrungen außer Acht lassen und ihn als etwas betrachten, von dem die Dinge selbst in irgendeiner Weise abhängen. Nein, er ist nichts.

Es ist schlicht ein Ideal, das der transzendente Geist für seine Erfahrung benötigt. Dasselbe gilt nun nahezu wortgleich für die Zeit. Und nach der Erörterung der Zeit geht er zu einer allgemeineren Erklärung über.

Und auf Seite 384 zieht er etwa in der Mitte der ersten Spalte seine Schlussfolgerung. Zeit und Raum sind zwei Erkenntnisquellen, aus denen sich verschiedene a priori synthetische Erkenntnisse ableiten lassen. Die reine Mathematik liefert uns hierfür ein hervorragendes Beispiel.

Wieso? Raum? Ja, genau darum geht es in der Geometrie. Die Wissenschaft vom Raum. Geometrie hat nämlich nichts mit Kugeln zu tun.

Es geht um geometrische Objekte wie Kreise und Kugeln. Es geht nicht um irgendeine Linie oder jedes Dreieck, das ich an die Tafel zeichne. Es geht um die ideale gerade Linie oder das ideale Dreieck.

Eine gerade Linie hat mathematisch gesehen eine Länge, aber keine Breite. Anders ausgedrückt: Sie existiert empirisch nicht. Man könnte sie nicht sehen.

Ein Punkt hat einen Ort, aber keine Dimensionen. In der Geometrie ist ein Punkt kein empirisches Objekt. Punkte, Linien, Dreiecke, Kreise und Kugeln sind ideale Gebilde, gedankliche Gebilde, die in der physischen Welt nicht empirisch existieren.

Es könnte also eine Wissenschaft dieser transzendentalen Form geben. Und die Zeit? Eine Mathematik der Zeit? Ja, wie wäre es mit Zahlenreihen? Folgen, Zahlenreihen. Die Arithmetik ist die Wissenschaft der Zeitfolgen.

Sehen Sie. Was sagen wir also über den Status der Mathematik? Nun, die Philosophie der Mathematik spielt hier eine sehr wichtige Rolle. Platon hatte eine Philosophie der Mathematik, in der mathematische Objekte reale, objektive Entitäten waren.

Das Ideal der Gleichheit. Gleiche Länge. Die Idee eines Dreiecks, was auch immer.

Für Kant besitzen mathematische Objekte keine objektive Realität. Sie sind Begriffe. Kant ist ein Begriffsforscher.

Platon war in solchen Dingen Realist. Der Nominalist sieht sie schlicht als die Beschäftigung mit Beziehungen zwischen willkürlich definierten Ideen. Der Konzeptualist hingegen betrachtet die Mathematik als die Beschäftigung mit abstrakten Ideen.

Entweder universelle oder geschaffene. Abstrakte Ideen. Die Nominalisten sehen es als eine einfache Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Wörtern.

Und bis heute prägen diese drei großen Traditionen die Grundlagen der Mathematik. Kant war sehr einflussreich. Erst letzte Woche erhielt ich ein Exemplar eines Buches

von einem unserer Absolventen, Nick Detlefson, der Philosophie der Mathematik an der Universität Notre Dame lehrt.

Dies ist sein zweites Buch. Es befasst sich mit der Philosophie der Mathematik. Und er beschäftigt sich genau mit solchen Fragen.

Das war's. Nun ja, die transzendente Ästhetik. Ein paar Minuten.

Noch Fragen? Dann beenden wir es für heute und kommen beim nächsten Mal wieder, um die Analysen zu besprechen.